

Ulrich Thomas Wolfstädter
DIE OBJEKTIVITÄT DES BEWUSSTSEINS

Berlin: Frank & Timme, 1. Aufl. 2021

ISBN: 978-3-732992-55-3

780 Seiten, 3 Vorreden, 3 Teile, 12 Kapitel – kartoniert, gebunden 21,5 x 15 x 5cm

Fachbereich: Philosophie. Ontologie – Erkenntnistheorie – Ethik

Zweck: Anwendungsmöglichkeiten für naturnahe Daseinspraxis

Zielgruppe: interessierte Laien, div. Expertinnen und Experten¹

I. Spontane Assoziationen für Interessierte 3

II. Reflexionen mit Ergänzungen aus Wiener Tradition 9

Volkmar Ellmauthaler, Wien (2026)

Wir müssen den Triumph der Subjektivität ablösen. Wir brauchen den Triumph der Subjektivität!

(S. 329)

I. Spontane Assoziationen für Interessierte

Anthropologie, Ontologie – Ethik und Moral

In einem für gegenwärtige Verhältnisse kühnen, breit angelegten Versuch intellektueller Horizonterweiterung entwirft Ulrich Wolfstädter ein bislang weltweit sorgfältig verdrängtes, ja tabuisiertes Bild vom gesamtheitlichen Menschsein-in-Natürlichkeit.

Doch ähnlich einem Säugling, darin gut vergleichbar mit anderen Mammalia, beobachten wir früh das *Nicht-Erkennen des eigenen Selbst* im Spiegelexperiment. Noch deutlich eher im Leben setzen initiale Erkenntnisvorgänge ein: Das zuvor als grenzenlos erlebte *omnipotente Selbst* des Neonatus wird während der ersten extrauterinen Tage, zunächst in minimalen Dosen, damit konfrontiert, dass die Quelle von Lust und Nahrung, die mütterliche Brust, nicht Teil des Selbst, sondern dem *Außen* zugehörig ist. Orale Grundbedürfnisse – Anspruch auf Nahrung, Besitz, Macht – müssen sich damit arrangieren. Geschieht das unzureichend, kann es zu Fehlentwicklungen kommen, die sich bald in Hypersexualität, in unersättlichem Macht-, Dominanz- und Besitzstreben äußern.

Das Phänomen der *Innen-Außen-Diskriminierung* ist, gesichert, vom beobachteten Einzelfall abstrahierbar und konnte so in die Theorie der frühen Kindheitsentwicklung einfließen. Die vorgefundene *Leerstelle in der bewussten Selbstwahrnehmung* wird im Lauf der Zeit durch die Prozesse der *Objekt-Selbst[=Subjekt]-Differenzierung* sowie der *basalen Kommunikation* aufgefüllt. Diese Vorgänge behutsam zu fördern, ist gelungene Pädagogik.

Aufgrund des jahrtausendlang gern gepflegten Missverständnisses, als „Mensch“ sei das „Subjekt“ *vor Anderen*, den Objekten, exklusiv „ausgewählt“, es genösse demnach eine *übergeordnete Position* im System der *Schöpfung*, bildete sich *Kultur* nicht nur hinsichtlich besonderer Fertigkeiten, sondern auch auf der fiktionalen Säule *exklusiv-gottgewollter Geistigkeit* heraus: Diese habe die „Tierhaftigkeit“ *überwunden*. Erst während der vergangenen Jahrzehnte begannen sich augenfällige Beobachtungen über Intelligenzleistungen unterschiedlichster Gattungen, nicht nur der sozialisierten Mammalia, aller Ignoranz zum Trotz zu etablieren.

„Werkzeuggebrauch“ oder „Kooperation zwischen unterschiedlichen Spezies“ fand spät Akzeptanz in wissenschaftlichen Dokumenten. Jüngstes Beispiel ist eine bemerkenswerte Kärntner Kuh, die durch den gezielten Gebrauch von Stangen und Besen auffiel. Dass sie damit zu einer Studie mit besonderer Erwähnung in *Current Biology*ⁱⁱ bis hin zu Boulevardmedien fand, bestätigt die Annahme, dass der skizzierte „blinde Fleck“ im Verständnis für andere Lebewesen noch nicht kuriert ist: Diese Kuh gebraucht Werkzeuge, sie bekommt einen Namen und wird bestaunt. Anthropozentrisches Analysieren aber festigt den Erhalt herkömmlicher Ansichten, dass Tiere, insbesondere Kühe, dennoch untergeordnet seien, Tiere eben: im Unterschied zum Menschen. Diese gegen manche Evidenz überhöhte Selbsteinschätzung ist nicht einfach korrigier- oder erfolgreich therapierbar:

Die Hybris^{ix} im tradierten Selbstbild des „ausgewählten“ und „bevorzugt begabten“ Menschen verhindert nachhaltig die zutreffende Selbsteinordnung in das bestehende System „Natur“.

Reaktive Hybris wiederum fordert die Tabuisierung der ursprünglichen, im Zeitpunkt der Geburt manifest werdenden Nacktheit. Nacktheit wird vermutlich aufgrund der prekären Situation des *Geburtsaktes* abgewehrt. Psychoanalytisch betrachtet, kann es sich dabei um die Verdrängung des – durch den Geschlechtsakt indirekt an der Frau verursachten – *existenziellen Schmerzes* handeln, der sich als eine *Form internalisierter „Schuld“ des Mannes* darstellt. Diese *Schuldhaftigkeit qua Lust* wird erfolgreich abgewehrt, an Stelle der drohenden Bestrafung ein **Tabu** errichtet: So wird Nacktheit mit *adulter Sexualität*, Erregung und Orgasmus *gleichgesetzt*; in Konsequenz dessen als *dem gottgleichen Menschen wesensfremd* kategorisiert, verpönt und sanktioniert.

Infantile Sexualität hingegen wird, wohl wegen ihrer *Impotentia generandi*, gern verniedlicht und kann so der Triebabfuhr für die qua Tabus behinderten, vor allem männlichen Erwachsenen dienen. Die Unschärfe zwischen *adulter* und *infantiler Sexualität* mag Anlass für pädosexuelles Fehlverhaltenⁱⁱⁱ sein: Das Tabu kann umgangen werden durch *unschuldige Betrachtung*, den als *liebervoll*, „*pädophil*“, getarnten *Akt sexualisierter Dominanz am Kind*.

In derlei kulturellem, intellektuellem wie emotionalem Chaos zwischen Geistigkeit, Körperlichkeit und Tabu wird behelfsmäßig die Bedeckung, später Bekleidung, Bewehrung (Rüstung, ja: Entrüstung!) gefordert, wodurch eine *artifizielle Normalität* der bislang wertfreien „*techné*“ generalisiert auf das „*gesittete*“ Menschsein übergang. – Glaubens-verzerrte „*Sittenwächter*“ wie auch *antisoziale Borderline-Persönlichkeiten* terrorisieren daher aktuell wieder in mehreren Kulturräumen die sozial Angepassten.

Bekleidung dient nicht bloß dem Schutz vor Verletzungen, Kälte, Hitze, sondern vielmehr auch der kulturell etablierten *Verdrängung der Nacktheit*. Um dies emotional im Unbewussten abzusichern, wurde *Scham*^{xiv} als ein oft zwängliches *Vermeidungsverhalten* installiert. Diese wohnt dem Neugeborenen, wie auch Tieren, ab ovo keineswegs inne: Sie wird nonverbal-kommunikativ bereits vor dem Spracherwerb installiert, etabliert sich im Unbewussten: wirkt psychosomatisch – weitgehend unbefragt.

Zum Ausgleich dieser symptombildenden Deprivation wird ein *Status der Besonderheit* gegenüber der Natürlichkeit des *So-Seins* als freier *Gestalt* – unter vielen möglichen im übrigen Tierreich – fixiert: Verhüllung, Uniform, Harnisch sind seither *ehernes Gesetz* für all jene, die sich etwa gegenüber „Eingeborenen“ [korrekt: Indigenen] als höherwertig empfinden wollen. Dagegen gilt kaum ein Argument. Selbst ohne religiösen Überbau ist es oftmals unmöglich, anders zu denken, zumal es sich um nonverbale Symbolik handelt, die obendrein den angenehmen Zweck der Tarnung und Täuschung über die eigene Befindlichkeit, etwa sexuelle Erregung, ermöglicht. – Informationsgradienten stellen immer Macht über andere dar. Macht wird *qua Ermächtigung jenseits verdrängter Lust emotional verfügbar* und damit „sexy“.

Diese Aspekte wurden in der allgemeinen wie auch religiösen Sexualmoral besonders der drei monotheistischen Religionen – mehr oder weniger martialisch – festgeschrieben. Die beschriebene Fixierung (im analytischen Sinne) besteht übrigens im klaren Widerspruch zu den zwecks Rechtfertigung oft zitierten, meist fehlgedeuteten Bibelstellen (vgl. Endnoten im Anhang^{ix}).

Leidet „Mensch“ in dessen ureigenster Seinsweise als *kulturelles Sozialwesen* folglich an einem klaren Defizit an Introspektion?, an Mutlosigkeit, das eigene So-Sein tatsächlich in Gesellschaft frei – wenngleich in sozial gerechtfertigten Grenzen – zu leben?

Wo vielerlei *Mit-Lebewesen* soziale Bindungen, Klärungsprozesse wie Rangordnung, vor allem auch Kommunikation und Kooperation leben und dadurch das soziale wie individuelle Überleben sichern, bestehen für die Spezies Mensch tiefsitzende Behinderungen. Mensch begegnet der „Welt“ in einer Haltung, als sei das „Außen“ ein bloßes „Objekt“ aus Sicht des „Selbst“: des subjektiven (gar objektiven?) „Innen“, das also unter Verzicht auf die essenziell freie psychosoziale Entfaltung zum *isolierten* „Subjekt“ werden – und darin ein Leben lang ausharren muss.

Der Autor meint in dem Zusammenhang, die skizzierte Trennung sei aus philosophischer und wissenschaftstheoretischer Perspektive unhaltbar. Die Problematik möge qua theoretischer Diskurse bewusst gemacht und öffentlich diskutiert werden – mit allen Konsequenzen. *Nudare aude* wird zum Imperativ (S. 551).

Der Einzelne innerhalb seiner Sozietät könne konsequenterweise nur als „verwirklichtes Bewusstsein“ lebendig bestehen – nicht bloß als „Träger von Subjektivität“, sondern vielmehr als (und durch) den Ausdruck seiner „Objektivität“: einer naturgegebenen, durchaus legitimen, immer neu zu erringenden „Verkörperlichung der innerpsychischen oder schöpferischen Idee“, die sich in der Außenwelt gleichermaßen wie in „Natur“ aus dem „So-Sein“ innerhalb naturgegebener Räume und Systeme, ***aus sich selbst manifestiert***. – Nennen wir es hier auch „emergent“.

Das Konzept des vorliegenden Bandes ist wohlbegründet. Die Anmutung des Buches als einer philosophischen Grundlagenarbeit wird dabei hauptsächlich durch formale Kriterien bestätigt.

Einzig die vielfach überbordende Rhetorik^{xxi} schmälert, deren inneren Eifers wegen, den Gesamteindruck einer im analytischen Sinne „abstinenten“ – von Eigeninteressen freien – „objektiven“ Position des Autors als einer im wissenschaftlichen Sinne neutral agierenden Entität, wobei die Beobachterproblematik als durchaus störend bekannt ist. Umgekehrt wird eine spezielle Deutung ermöglicht, die darauf abzielen kann, in der Darbringungsweise des Buches, auf der Metaebene, eine Bestätigung der These von der *Objektivität* zu finden. – Die nach dem Popper-Kriterium^{iv} geforderte *theoretische Falsifizierbarkeit* wird in der Begeisterung für die besondere Thematik weder diskutiert noch etwa in formallogischen Ableitungen der betreffenden Hypothesen ausgeführt. Diesbezüglich diskussionswürdig wäre beispielsweise der Abschnitt: *Zwei Argumente zur Supererogation*, Ss. 595–596.

Zur Verlagsarbeit:

Hervorragend gestaltet und lektoriert ist der Band zum großen Vergnügen des Rezensenten – diese konsequente Höchstleistung aller Verlags-Mitarbeiterinnen und –mitarbeiter im Hintergrund für den bekanntlich sehr schwierigen Entstehungsprozess ist bereits an dieser Stelle ganz besonders zu würdigen.

II. Reflexionen mit Ergänzungen aus Wiener Tradition

Ὁ προσανατολισμός – die Orientierung

Ein wesentliches Kriterium der *europäischen* Gegenwartsphilosophie ist deren möglichst gültige Verortung:

- a) vor dem Hintergrund bestehender Bezugsgrößen
- b) in Verbindung mit Innovation
- c) zum Zweck der praktischen Anwendung
- d) u.a. als Bewährungsprobe formulierter Hypothesen.

Formallogische Aspekte, die zum Zweck vereinfachter Lektüre im Hintergrund bleiben können, sind, wie gesagt, dem Popper-Kriterium^{vi} der *Prüfung auf theoretische Falsifizierbarkeit* zu unterziehen, um vor wissenschaftlich orientierten Adressatinnen und Adressaten Bestand haben zu können.

Nun ist das vorliegende Buch umfangreich wie ein Standardwerk. Die Gliederung ist prima vista übersichtlich, sie leistet eine in der Gegenwart selten gewagte, allein deswegen unverzichtbare Verknüpfung zum Leiblichen. Diese ist programmatisch.

Der im Gewand der Daseins- und Sozialphilosophie, ja: Ethik zunächst latente Naturismus-Bezug erscheint dennoch implizit bereits im Titel: im Terminus der „Objektivität“. Dieselbe wird in historischen Wörterbüchern der Philosophie als eine „Erscheinung des Leibes im Verhältnis zum Willen“ bezeichnet: Jeder Akt des Willens sei zugleich ein Akt des Leibes. – Der Ansatz ist also seit Generationen klassischer Philosophen wohlbekannt.

Definition und Autor verweisen dabei auf Arthur Schopenhauers zentrales Werk: Die Welt als Wille und Vorstellung^v.

Wie eigenständig, innovativ, maßgeblich ist das opulente Œuvre Wolfstädters wohl auch neben bspw. Rainer Dyckerhoff^{vi} und anderen? Sind Bezüge zu kanonisierten Standardwerken von Philosophen, Kognitions- und Kommunikationsforschern, Wissenschaftstheoretikern erkennbar? Sind diese qua Zitation belegt?

Gerne erinnern wir – in dem Fall aus Sicht der Wiener Tradition – an die Grundlagenarbeiten von Sigmund Freud und Raoul Schindler v. a. zu Tiefenpsychologie und Rangdynamik, Karl Raimund Popper und John Eccles wie Erhard Oeser und Franz Seitelberger zu Logik, Erkenntnistheorie, Neurologie; an Konstruktivisten wie Humberto Maturana und Paul Watzlawick zum Wesen der Kommunikation, sowie Konrad Lorenz und Irenäus Eibl-Eibesfeldt^{vii} zur hereditär verfügbaren Basiskommunikation („Bonding“) als Ausformung sozialer Kompetenz; zur Ethik der Gegenwart bspw. Karl Jaspers, Günther Pöltner, zur Ontologie im Besonderen Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld^{viii}.

Das vorliegende Werk Ulrich Thomas Wolfstädters handelt zunächst von Bedingungen der Objektivität, den Facetten des Bewusstseins und schlägt den Bogen zu Ethik, Moral, Selbst- wie Fremdwahrnehmung; zu der Kernfrage nach dem *objektivitären* Bewusstsein: mit dem stets immanenten Bezug zum Körperlichen, zu dem der Natur wohl ein- wie untergeordneten, stets *emergenten Leben* (oft *Naturismus* genannt), in genauem Gegensatz zu megalomanen, dominant-destruktiven Allüren, die im militant-traditionellen Missdeuten ikonischer Bibeltexte^{ix} gründen.

Diese Anmerkung mag für ein Werk vor 2022 befremdlich wirken, doch begründet sie sich aus den sozialpsychologischen wie welt- und sozialpolitischen Umbrüchen spätestens seither. Begriffe und deren Herkunft und Verortung in philosophischen Denksystemen werden in den großen Abschnitten dekliniert.

PRÆLIMINARIA – Vorbedingungen:

Ausblick auf den eigentlichen Gegenstand des Diskurses

Aneignung – Vorwort – Einführung

Zusammen mit dem beeindruckenden Umfang des vorgelegten Bandes wird das innere Vorstellungsbild einer exquisiten akademischen Arbeit in Sukzession großer Gelehrter erweckt. Der abrupte Einstieg in ein komplexes Puzzle könnte, wie vom Autor selbst beschrieben, bei möglichen Adressaten (interessierten Laien, Expertinnen und Experten) Skepsis auslösen. Der Hinweis auf das Phänomen der Sprachlosigkeit im *Spannungsfeld zwischen Ethik* (gemeint: Ethos?) *und Tabu* verweist jedoch lediglich auf das im Titel benannte Ziel der Überführung theoretischer Überlegungen in die Lebenspraxis: vom Körperlichen des Geistes, vom Geist des Körperlichen.

Die Befürchtung, der Leser, die Leserin könne dabei nicht folgen, könnte sich dann bestätigen, wenn Argumente nicht in kleinen Schritten sorgfältig aufgebaut werden – falls der apodiktische Gestus eines Lehrenden die Bereitschaft zu horchen übertönt. Dieses Vor-den-Kopf-Stoßen des imaginierten Lesenden ließe sich wohl annähernd als eine Sonderform der Paradoxen

Intervention^x nach Paul Watzlawick deuten. Sein Name und der Maturanas bleiben in Text und Registern leider unerwähnt.

In Parenthese sei an dieser Stelle ergänzend **Formales** erwähnt:

Im Text wird auf die „political correctness“ des zwänglichen *Genders* verzichtet, was die Lektüre erleichtert (Ss. 229, 267). Vorauszusetzen ist dabei lediglich die innere Bereitschaft, Frauen, Männer, Persönlichkeiten mit diversen Varianten in der Ausprägung primärer Geschlechtsorgane und Genotypen als gleichberechtigt, gleichermaßen wertvoll: als „Mensch“ zu denken.

Zu den Zitationen ist anzumerken:

Diese folgen im Prinzip gängigen US-Amerikanischen Mustern, doch bleibt die Schwierigkeit, aufgrund dieser Verweise die gemeinten Textstellen rasch und einfach aufzusuchen. Folgende Beispiele aus unterschiedlichen Fußnoten belegen das:

3. Herman 1998 S. 460

Mann (1994), S. 935; „Die große Gereiztheit, S. 59 [...]“

Gehört in WDR 5, Das philosophische Radio vom [...]

Vgl. ebd.

Ob didaktisch beabsichtigt, oder dem Impuls einer starken inneren Bewegtheit folgend: Gleich zu Beginn wird eines der Endkapitel thematisch vorweggenommen, indem auf die „zivilisatorische Pervertierung der Nacktheit“ hingewiesen wird. Eine solche Vorgehensweise, ein latent vorhandenes Motiv ohne Vorbereitung derart grell zu beleuchten, erinnert an Agitation eher als an die Askese formallogischer Architektur, an die Behutsamkeit dialektischer Annäherung an „des Pudels Kern“^{xi} – im Dialog mit

dem Lesenden, um ohne *Lärm* und *Schwitzen* Raum zu geben, sich mit dem Vorgebrachten anzufreunden. Wird darauf verzichtet, kann es sein, dass – entgegen dem wissenschaftlichen Wert der Inhalte – im Lesenden emotionale Widerstände auftreten, wodurch die Akzeptanz des Werks behindert werden kann.

Der eingangs gewählte Stil mag im Duktus am ehesten an die seltenen „öffentlichen Vorlesungen“ des damals schon hochbetagten Konrad Lorenz^{xii} erinnern, die er in den späten Sechzigerjahren für Interessierte im Auditorium Maximum der Universität Wien zu zelebrieren pflegte. In spontaner Assoziation erscheint im Gegenbild die Bescheidenheit des um ein Jahr älteren, weltanschaulich diametral gegensätzlichen, doch treuen Freundes: des überragenden Logikers, Wissenschaftstheoretikers, absolvierten Musikers und, ja: Tischlergesellen Sir Karl Raimund Popper: „Schau, Konrad ...“ pflegte er leise zu murmeln. Darauf folgte die behutsame Skelettierung Lorenz‘ scher Apodiktik: zu erleben während der historischen „Kamingespräche“ in Lorenz‘ Haus in Altenberg nahe Wien, 23.–26. Mai 1983^{xiii}.

Unvermittelt wird zum Phänomen der Scham^{xiv} Stellung bezogen. Auch hier entsteht eine gewisse Unruhe, zumal der Begriff selbst weder etymologisch noch philosophisch hergeleitet, sondern frei in einem speziellen Kontext verwendet wird. An dieser Stelle sei die Definition nach Kluge durch zusätzlich drei unterschiedliche, inhaltliche Annäherungen ergänzt (Endnote^{xiv}, A–D).

Der dreiteiligen, immerhin gut vierzigseitigen Vorrede wäre die Diskussion mit interessierten Analytikern wohl bekommen.

An dem Punkt sah der Rezensent sich veranlasst, sein erstes inneres Vorstellungsbild von einem *fachphilosophischen Standardwerk* abzuändern: Der positive Zugang gelang bald über die Vorstellung einer freien, mit bewundernswerter Akribie verschriftlichten *Paulinischen Areopagrede* [Vgl. Apg. 17, 17–34] – im Dienste des betrachteten *Gegenstands* bei unverblümter emotionaler Beteiligung des Autors. Diese ist als ein Menschenrecht zu werten und angesichts sonst korrekter wissenschaftlicher Arbeit nicht zu kritisieren. Anzumerken ist dennoch folgendes: Herausfordernd an und in dem vorliegenden Werk ist bereits dieser möglicherweise zugrundeliegende Satz: „... – dann bleibt nur übrig, *alle wissenschaftliche Tätigkeit* in ihrem Rang und Namen als *Ethik* zu verstehen (während Philosophie die Wissenschaft dieses Verhältnisses ist).“

Demgegenüber gelten exakte Anmerkungen des oben erwähnten Karl Raimund Popper^{xv}:

- 1.: „Daraus ergibt sich das Programm der philosophischen Abgrenzungstätigkeit, das *Programm des ‚Scheinproblemverfahrens‘*.“ (In der gesamten Stelle wird Wittgensteins Dictum: „*Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen*“^{xvi} – Wittgensteins Konzept als Ganzes – paraphrasiert.)
2. „Die sinnvollen Sätze der Naturwissenschaft – die sinnlosen Tautologien der Logik (und Mathematik) – die unsinnigen Scheinsätze der Metaphysik: In allem aber wirkt die klärende, abgrenzende Tätigkeit der Philosophie: die ‚Sprachkritik‘.“ (Zitat: Karl R. Popper, ebd.).

Die „Tätigkeit der Philosophie“ ist demnach eben kein Ausfluss von Ethos, Moral oder Körperlichkeit, sondern „Sprachkritik“ im Sinne des Kritischen Rationalismus, nicht etwa im Sinne der allgemein üblichen Wortbedeutung von Kritik als Abgrenzung, Ablehnung, bestenfalls Unterscheidung an den Wurzeln.

Milder Einspruch kann auch gegen die Wahl des Titels „Das sogenannte Böse (Ss. 6, 167f, Punkt c., ohne Zitation des gleichnamigen Standardwerks von Konrad Lorenz) oder – als Kapitelüberschrift – „γ das Unterbewusste“ (Ss. 6, 357f) eingelegt werden: *Unterbewusst* ist eine umgangssprachliche Verständniskrücke für den von Sigmund Freud eingeführten Begriff des *Unbewussten* und soll in der Form in einer wissenschaftlichen Publikation nicht ohne Not Verwendung finden.

Diese Form der „Sprachkritik“ unterscheidet sich allerdings von der Popper’schen. Sein Verständnis von Sprachkritik ist etwa:

Sprachkritik nützt u.a. Aussagen- und Prädikatenlogik als willkommene Werkzeuge für mögliche, auch (neuro-)physiologische Erkenntnisprozesse.

Dazu existiert weltweit längst intensive Forschung, bspw. mit bildgebenden Verfahren, auch unter selektiver Nutzung von Artificial Intelligence, die unterschiedliche medizinische, technische, psychologische Disziplinen zur Kooperation veranlasst hat. Ein solches Zentrum besteht in Wien am neu errichteten Med-Campus^{xvii} der Medizinischen Universität.

Eine inhaltliche Diskussion *en detail* würde den Rahmen dieser Rezension sprengen. Zunächst folgt die Gliederung in facsimile:

Aneignung	9
Vorwort	13
Einführung	31

- ERSTER TEIL -
ὁ κόσμος – WELTORDNUNG:
ONTOLOGIE EINER ECHTEN ANTHROPOLOGIE

A Die Bedingungen der Möglichkeit einer Objektivität des Bewusstseins	51
1 Die Entwicklung des Bewusstseins	62
a. Der Wille und die Freiheit	66
b. Die Offenheit und das Gute	77
2 Die Ontologie des Bewusstseins	86
a. Die metaobjektive Leiblichkeit	93
b. Leiblichkeit und Identität	106
B Die Bedingungen der Wirklichkeit einer Objektivität des Bewusstseins	117
1 Das transzendente Bewusstsein	118
a. Das Gute, die Leiblichkeit und das Ich	120
b. Kausalität und Empirie	129

α) Unisexuale Einheit des Ichs und Dichotomie des „Geschlechts“	144
β) Sprache und Begriff	153
c. Das sogenannte Böse	167
2 Die Sprache des Bewusstseins	176
a. Die Subjektivität	193
α) Geschlecht und Identität	197
β) Sprache und Identität	205
γ) Kultursprache und Gender	222
b. Die Objektivität	240
α) Sprache und Mitteilung	241
β) Sprechen und Recht	255

- ZWEITER TEIL -

ἡ ψυχή – LEBENDIGKEIT:

DEONTOLOGIE EINER ANTHROPOLOGISCHEN ETHIK

A Die Bedingung der Möglichkeit einer transzendentalen Deontologie	275
1 Die transzendente Reflexion der Moral	298
a. Vermeintliche Grundlagen moralischer Wahrheiten	299
α) Das Ich, die Vernunft und das Gefühl	300
β) Kultur und Aufklärung	308
b. Transzendente Herleitung moralischer Wahrheiten	324
α) Scham und Identität	329
β) Unisex und Identität	348
γ) Das Unterbewusste	357
2 Die subjektäre Begründung der Moral	365
a. Die objektäre Identität	365
α) Kulturelle und existenzielle Identität	367

β) Speziesistische und sexuelle Identität	376
b. Der metaempirische Grundsatz der Subjektivität	402
α) Metaempirie und Moral	404
β) Objektivität und Aufklärung	413
B Die Bedingung der Wirklichkeit	
 einer transzendentalen Deontologie	423
1 Die Kausalität der Moral in der Subjektivität	426
a. Die intrinsische Normativität moralischer Werte	428
b. Kausalität und Scham	439
c. Die Selbstwirksamkeit der Aufklärung	450
α) Fortschritt und Aufklärung	455
β) Religiosität und Aufklärung	466
γ) Verschwörung und Aufklärung	483
2 Intrinsisch motivierende Moralgesetze	
in der Kultur	508
a. Die subjektive Freiheit	509
α) Der metaempirische Imperativ der Subjektivität	512
β) Intrinsität und Supererogation	522
b. Die Entblößung der Scham	533
α) Aufklärung, Politik und Tabu	545
β) Aufklärung und Demokratie	569

- DRITTER TEIL -
ὁ λόγος - SPRACHE:
WISSENSCHAFTSTHEORIE IM LICHT EINES
ONTOLOGISCHEN DEONTOLOGIE

1 Auch eine Geschichte der Freikörperkultur	617
2 Gegen Gildon –	
Freitag stellt Defoes Kritiker zur Rede	670

3	Objektivität und Moral	673
	a. Scham und Menschenwürde	692
	b. Die Pein der sexuellen Lust	702
4	Die Kausalität der objektivitären Aufklärung	721
	a. Sprache und Performativität	721
	b. Sprache und Kausalität	733
	Nachwort	763
	Quellen- und Literaturverzeichnis	767
	Dank	779

Die Auseinandersetzung mit dem Ansatz, wie sehr „leiblich“ die „ánima“ sei, welche Einflüsse und Wechselwirkungen zwischen ánima bzw. psyché und sóma, dem Leib, aber auch auf das naturgegebene, speziell soziale Umfeld bestünden, wird vor allem ontologisch interessant diskutiert. Neu dabei ist tatsächlich die Implikation bezüglich Nacktheit und Naturismus (wobei letztgenannte Begriffe der im Buch abgehandelten Kategorie „Philosophie“ kaum zugeordnet werden können). Tatsächlich nicht neu ist – grosso modo – die Theoriebildung zur Dichotomie beider Entitäten oder – präziser gesagt – Dualismus (Pluralismus) und Interaktionismus.

Interaktionen bestehen zwischen diskreten Entitäten, während die ebenfalls geläufige Annahme einer „leib-seelischen Einheit“ diese Vorgänge aus streng logischer Sicht ausschließen mag.

Nun ist eine Positionierung des Werkes innerhalb philosophischer Traditionen deswegen schwierig, weil – unserem Eindruck nach – eine bemerkenswerte Vielzahl an Referenzen genannt wird, diese insgesamt allerdings eher eklektisch:

Das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis fasst 207 Einträge. Darunter erwecken einige besondere Aufmerksamkeit, zumal sie aus anthropologischer Sicht dem Sammelbegriff „Naturismus, Freikörperkultur“ zuordenbar sind. Zum Thema „Offene Gesellschaft“ finden wir *Brunnhuber, S.* [Stefan Brunnhuber, deutscher Psychiater und Soziologe], mit dem Titel: „Die offene Gesellschaft“ 2019 – unerwähnt bleibt das Standardwerk Karl Poppers: „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ in zwei Bänden, 1945) – sowie *Duerr, H. P.* [Hans-Peter Dürr, Ethologe und Kunsthistoriker] mit dem Titel: „Der Mythos vom Zivilisa-

tionsprozess. Nacktheit und Scham“ (1992).

Einige Abschnitte handeln auch von der geltenden Rechtslage in Deutschland bezüglich Nacktheit, Homosexualität, Abortus u. dgl. Es ist nicht einfach, hier den Überblick zu bewahren, doch zeichnet sich, wie bereits an den Vorreden zu vermuten, ein Schwerpunkt Nacktheit als Lebensform, Lebensstil, Lebensphilosophie ab. Dieser Bereich wird innerhalb philosophischer, soziologischer und auch psychologischer Aspekte kontextualisiert.

All das ist durchaus legitim und interessant. Die Überlegung sei gestattet, ob der Umfang der Arbeit nicht wesentlich schlanker, die Aussage elegant komprimiert hätte gestaltet werden können. Im Grunde geht es um das Anliegen, Naturismus, das Nacktsein in „Natur“ und „Gesellschaft“, mittels geisteswissenschaftlicher Argumentation zu rechtfertigen bzw. zu etablieren.

Ist das so, dann gibt es anthropologisch und wissenschaftstheoretisch einen Aspekt zu ergänzen: Anfang und Beginn des Individuum: zunächst intrauterin, schließlich postpartal, jeweils in einem definierten psychosozialen Kontext. Hier den Begriff der Psyche einzuführen, ist legitim, wir verweisen auf die seit Jahrzehnten etablierte *Pränatale Psychologie*.

Doch auch damit ist nicht ausreichend tief geschürft: Es geht um die Feststellung der Existenz zweier Entitäten, die miteinander in Beziehung stehen, um miteinander zu interagieren. Es geht um das LEIB-SEELE-PROBLEM. Dieses hier auch nur ansatzweise auszuführen, würde den gegebenen Rahmen sprengen.

Hier sei ein kurzer Abriss samt Zitatensammlung angefügt, die veranschaulichen soll, wie intensiv die Thematik bisher bereits behandelt und mit Publikationen belegt wurde.

Das Leib-Seele-Problem in einer Synopsis aus Sicht der Wiener Tradition^{xix}:

Hierbei handelt es sich also um das Postulat eines Dualismus und Interaktionalismus. Anzumerken ist dabei, dass hier zwei Entitäten als Voraussetzung angenommen werden, wobei die eine ohne die andere nicht existieren kann. Deswegen ist auch die Annahme einer leib-seelischen Einheit legitim, kann jedoch der logischen Dissertation kaum standhalten. Denn erst die theoretische Trennung ermöglicht die Analyse eines Zusammenwirkens.

Die Phänomenologie – wie erwähnt, eher als allgemein akzeptiert, nämlich am Anfang jedes Individuums, am Beginn des eigenständigen Daseins. Über *Anfang und Beginn* sei auf mehrere Arbeiten Wucherer-Huldenfelds verwiesen. Vor allem die Pränatale Psychologie darf – bezüglich der Individualisierung aus der befruchteten Eizelle während der gesamten intrauterinen Ausdifferenzierung sowie postpartal – nicht außer Acht gelassen werden: Hier kommt es zu prägenden Einflüssen sowohl endokrinologisch, akustisch, haptisch als auch bereits zu Kontaktnahmen und Interaktion mit Mutter und Außenwelt. Die Basis der Fähigkeit zur Kommunikation wird bereits hier gelegt.

Philosophische Grundlagen sind bei Karl R. **Popper** zu finden: Dessen sehr theoretischer Zugang zum Leib-Seele-Problem beschreibt den Dualismus bzw. Pluralismus sowie Interaktionismus. – Die Theoriebildung beruht auf Poppers Auffassung über die Evolution des Kosmos (Emergenztheorie – *emergent*: „aus sich heraus entstehend“) sowie auf seiner Lehre von den *Drei Welten* (Drei Welten-Theorie):

1. des Physischen, 2. des Psychischen und 3. der Produkte des menschlichen Geistes.

Zwischen diesen „Welten“ vollzieht sich Interaktion.

Welt 1. ist offen für Einflüsse aus den Welten 2. und 3. Popper kritisiert und verwirft den Materialismus in seinen diversen Erscheinungsformen. Er verwirft auch den physikalischen Determinismus: Jeder Mensch ist demnach ein Ich (Self) und besitzt Handlungsfreiheit (Freedom of Action).

Die beschriebene Denkweise öffnet Möglichkeiten der Begründung und Erforschung leib-seelischer Phänomene wie sie bspw. im Konzept der psychosomatischen Medizin abgehandelt werden. Hier ist der Name Thure von Uexküll^{xviii} und dessen Standardwerk: „Psychosomatische Medizin“ zu nennen.

Wir befinden uns an der Schnittstelle zwischen Theologie, Philosophie, Psychologie und den medizinischen Wissenschaften. In Anerkennung dieser Aspekte kann auch dem umfangreichen Werk Wolfstädters gebührend Anerkennung gezollt werden. Offenbar weiß er sich in dieses Umfeld eingebettet, wir nehmen an, diese Grundlagen sind – wenngleich oft implizit – vorhanden.

Zeitgenössische Philosophen und Theologen haben das Motiv ebenfalls durchdacht und ausgestaltet. In unserer ausführlichen Endnote werden einige Beispiele in Reihung ihres Erscheinens dokumentiert^{xix}.

Τό τέλος – Blick auf das Ende und Ziel

Möchten wir eine Zielperspektive in Wolfstädters Werk erkennen, so wäre das die Implementierung von Naturismus in die Gesellschaften der gegenwärtigen Welt – wohl nicht bloß in Europäische Kulturen: Dieser Aspekt bleibt allerdings offen, wenngleich es verdienstvoll wäre, weitere Bereiche und Kulturen daraufhin zu sondieren, Gemeinsamkeiten und Abweichungen zu erkennen und den Versuch einer horizonterweiternden Integration zu wagen. Ein wenig beachteter Ansatz dazu findet sich, samt zuständigen Ansprechpartnern, in der weltweit etablierten Organisation naturistischer Körperschaften namens INF-FNI^{xx} (Internationale Naturisten-Föderation, International Naturist Federation, Fédération Naturiste Internationale) mit dem Gründungsjahr 1953.

Mithilfe der ebenso kühnen wie detaillierten Einbettung in philosophische wie gesellschaftliche Kategorien ist ein erster wesentlicher Schritt getan. Kenntnisnahme und Akzeptanz, Diskurs und Etablierung in den gegenwärtigen, von tiefgreifenden, krisenhaften Umbrüchen, vom Verlust der Relevanz über Jahrzehnte gültiger Abkommen, verbindlicher Regeln erschütterten Gesellschaften Europas und in Übersee bleibt diese, aus Gründen des Machterhalts oft reflexartig bekämpfte Freiheit stets gefährdet.

Τό συμπέρασμα – zur Schlussfolgerung

Aus Sicht des Rezensenten ergibt die Lektüre als Alleinstellungsmerkmal die zuvor erwähnte Verknüpfung ontologischer, psychologischer, ethischer Aspekte des Nacktseins innerhalb alltäglicher Beziehungsnetze mit wissenschaftstheoretischen, legis-tischen, sozialpsychologischen Theorien für eine alternative Lebenspraxis. Eine Theoriebildung ist hierfür im Sinne des Au-tors essenziell. – Nicht neu ist allerdings die Bezugnahme auf Ethik und Moral, in dem Fall im westeuropäischen Verständnis.

Insofern beinhaltet das vorliegende Werk eine vielfach eklekti-sche Sammlung genau solcher Werke, die Höhepunkt und Gren-ze: *τέλος τέλος*, das Ziel der bemerkenswerten Arbeit, in Theorie und Praxis unterstützen. So ergibt es sich zu sagen:

Wenngleich mit unglaublicher Hingabe bei höchstmöglicher Präzision vollendet, sind zu der Arbeit, neben einigen Ergän-zungen, als nicht gänzlich marginale Kritikpunkte zu nennen:

1. Der bisweilen emphatische, nicht erforderlich: beinahe messi-anische Sprachduktus (mögen gezielte *Infekte* gewollt sein...)
2. Das hier immanente Risiko, ohne Bezugnahme auf das Popper-Kriterium philosophische – formallogische – Grundkriterien für die profunde Wissenschaftlichkeit der vorgelegten Formu-lierungen trotz des maximalen Aufwands knapp zu verfehlen.

Andererseits besteht Grund zur Annahme, das Werk sei als im-pulsgebend für veränderte psychosoziale Bedingungen gemeint und könne bei weitreichender Kenntnisnahme und Akzeptanz just darin durchaus erfolgreich sein: **Möge die Übung gelingen!**

➤ NUDARE AUDE

ⁱ Vom Autor direkt übermittelt wurde die im Folgenden sehr differenzierte Zielgruppendefinition (*Text-Wiedergabe unbearbeitet, Layout angeglichen*):

1) Kernzielgruppe: Philosophie des Geistes & Erkenntnistheorie Professoren, Studenten, Doktoranden, die an Subjekt/Objekt-Relation bzw. – Spaltung, Phänomenologie, Ontologie/Epistemologie, Transzendentalphilosophie Ethik und Sprachphilosophie arbeiten.

Vorteil: hohe Aufnahmebereitschaft für **präzise Begriffsarbeit** und eine eigenständige **These mit bahnbrechender Qualität**

2) Zweite Kernzielgruppe: ambitionierte Philosophie-Leser (populär, aber anspruchsvoll): Menschen, die regelmäßig anspruchsvolle Sachbücher lesen und „**tiefer als Feuilleton, zugänglicher als Fachaufsatz**“ suchen. Sie mögen starke Leitfragen („Was ist Bewusstsein – und wie kann es *Gegenständlichkeit* haben?“) und klare Beispiele.

Bereitschaft, im Verhältnis zum eigenen Körper sowie in der Körperlichkeit, Lösungsansätze für scheinbar andere Problemfelder zu suchen. Performer

3) Brückenzielgruppe: angrenzende Wissenschaften mit Theorie-Interesse: Psychologie, Sexualwissenschaft, Sprachwissenschaft, Kognitionswissenschaft, Neurowissenschaft, Theologie

5) Spezialisierte Nischen (kleiner, aber sehr engagiert)

KI, „machine consciousness“-Interessierte, Tech-Philosophie, Ethik-und-KI-Diskurse

6) Sprach-/Kulturraum: besonders stark im deutschsprachigen Publikum Weil „Objektivität“ als Begriff im Deutschen gut spielbar ist (Abgrenzung zu „Objektivität“). Das könnte im **deutschsprachigen Philosophie-Podcast/Feuilleton-Umfeld** überdurchschnittlich gut zünden.

ⁱⁱ **Current Biology**: <https://www.cell.com/current-biology/newarticles>

Die erwähnte Studie ist als pdf veröffentlicht. Alle Rechte liegen bei den Urhebern Antonio J. **Osuna-Mascaró**, Alice M. I. **Auersperg** sowie cell.com: <https://medpsych.at/Flexible-Tool-Use-By-a-Cow.pdf>

ⁱⁱⁱ Volkmar **Ellmauthaler** <https://medpsych.at/Artikel-SV-im-Kontext-SexDel.pdf>

^{iv} Sir Karl Raimund **Popper** (1902–1994) formulierte als Kriterium der Wissenschaftlichkeit von Hypothesen und Thesen die **theoretische Falsifizierbarkeit** in mindestens einem Fall. Dies steht im Einklang zu dem von ihm begründeten „**Kritischen Rationalismus**“ als philosophische Denkschule. Das Popper-Kriterium hilft dabei, argumentative Immunisierung durch Berücksichtigung ausschließlich solcher Ergebnisse hintanzuhalten, die als Verifikation einer Hypothese gelten. Lediglich diese in eine Theoriebildung einzubeziehen, sei falsch. Die theoretische (auch formallogische) Möglichkeit der Falsifizierung eines Satzes, eines Theorems, einer Hypothese usw. müsse gewahrt und anerkannt bleiben. √

Zu **Sir Karl** existiert eine sehr fundierte **englischsprachige Würdigung** mit einer persönlichen Reverenz (anlässlich eines Gedenktages hinzugefügt; Dt.):
<https://medpsych.at/lehrer-sirkarl.pdf>

^v Arthur **Schopenhauer**: Die Welt als Wille und Vorstellung. Originalausgabe in 2 Bänden. – Leipzig: Friedrich Arnold Brockhaus 1819 (mit einem Anhang: Kritik der Kant'schen Philosophie).

^{vi} Rainer **Dyckerhoff**: Erkenntnisphilosophie. Ein neuer und verständlicher Zugang zu Wirklichkeit und Wahrheit. – München: Literareon 2021. ISBN 978-3-831622-55-9. Leseprobe online:
https://erkenntnisphilosophie.de/?gad_source=5.

^{vii} Irenäus **Eibl-Eibesfeldt**: Begründer der Humanethologie
https://de.wikipedia.org/wiki/Iren%C3%A4us_Eibl-Eibesfeldt

^{viii} Augustinus Karl **Wucherer-Huldenfeld**, O.praem.: Ein namhafter Theologe und Philosoph, lebt, knapp hundertjährig, in Wien:
https://de.wikipedia.org/wiki/Augustinus_Karl_Wucherer-Huldenfeld

^{ix} Vgl. Volkmar **Ellmauthaler**: Arbeiten zur Problematik des Missverständnisses von der „Superiorität des Menschen“ gegenüber der „Schöpfung“ in den drei monotheistischen Religionen. – Populärwissenschaftlich formuliert:
<https://medpsych.at/RettetBibelLapide.pdf>
<https://medpsych.at/RettetWaleMenschen.pdf>
<https://medpsych.at/Artikel-Ovid-Paradise-gratis-DE.pdf>

^x Zur Denkart und Technik der **Paradoxen Intervention** existiert eine knappe Einführung für interessierte Laien, nachlesbar hier:
<https://medpsych.at/Paradoxie.pdf>

^{xi} Johann Wolfgang v. **Goethe**: Faust I. – Studierzimmerszene:

Mephistopheles	<i>tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholastikus, hinter dem Ofen hervor.</i>
	Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?
Fauft.	Das alfo war des Pudels Kern! Ein fahrender Scolaft? Der Cafus macht mich lachen.
Mephistopheles.	Ich falutire den gelehrten Herrn! Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.

- ^{xii} Konrad **Lorenz** (1903 – 1989): Arzt, Begründer der Vergleichenden Verhaltensforschung (später Ethologie), der so genannten „Tierpsychologie“. Autor zahlreicher Standardwerke. Nobelpreisträger für Medizin (1973) https://de.wikipedia.org/wiki/Konrad_Lorenz
- ^{xiii} Die Begegnung ist auszugsweise verschriftlicht in folgender Textsammlung:
Karl. R. **Popper**, Konrad **Lorenz**: Die Zukunft ist offen. Das Altenberger Gespräch. Mit den Texten des Wiener Popper-Symposiums. – München: Piper 1985. ISBN 3-492-00640-X.
- ^{xiv} A: In: Friedrich **Kluge**: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23., erw. Aufl. (Elmar Seebold, Bearb.). – Berlin, New York: Walter de Gruyter 1999. ISBN 3-11-016392-6.
Kluge (1911), 23. Aufl. (1999) S. 711.
Scham *f.* (< 8. Jh.). Mhd. *scham(e)*, ahd. *scama*, as. *skama* aus g. **skamō(n) f.*, auch in ae. *sceamu*, afr. *skame*, *skome* (gt. in *skaman* refl. 'sich schämen'; im Altnordischen hat die Entsprechung zu *Schande* und ihre Ableitungen die Bedeutung 'Scham, sich schämen' mit übernommen). Herkunft unklar. Verb: *schämen*; Adjektive: *schamhaft*, *schamlos*, *verschämt*.
Ne. *shame*. S. *Schande*. – Röhrich 3 (1992), 1300.
- B: Oliver **Koenig**: Nacktheit und Scham. Als Datei im Original nachzulesen in: https://medpsych.at/O-Koenig-Nacktheit_und_Scham.pdf
- C: Arnold **Groh**: Nacktheit und Scham. Auszugsweise nachzulesen hier: <https://medpsych.at/0-Scham-Arnold.txt>
- D: Volkmar **Ellmauthaler**: Nacktheit, Scham und Religiosität. In: Von der Kultur des Natürlichen / An Argument for Naturism. – Wien: editionL 2016. (Sonderdruck für den INF-FNI Kongress in Neuseeland.) Auszugsweise hier: <https://medpsych.at/Ell-Scham.pdf>
- ^{xv} Karl Raimund **Popper**: Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie. 44.: Sinnbegriff und Abgrenzungsproblem, S. 284f. – Tübingen: Mohr 2. Verb. Aufl. 1994 (Originalmanuskript: 1930, 1. Aufl. 1979). Auch diese

Aussagen wirken polemisch, doch ist anzuerkennen, dass Sir Karl selbst ein begnadeter Formallogiker war. Vgl. Ableitungen im Werk **Logik der Forschung** (1935), 10. Aufl.: Tübingen: Mohr-Siebeck 2002). Das Manuskript des 2. Bandes ging 1937 auf der Schiffsreise nach Neu Seeland (Emigration; Lehre an der Universität Christchurch) verloren und konnte nach Poppers eigenen Worten „nicht wieder rekonstruiert werden“.

^{xvi} In: Ludwig **Wittgenstein**: *Tractatus logico-philosophicus* (im Druck erschienen 1922).

^{xvii} Das Medizin-Campus des Wiener Allgemeinen Krankenhauses basiert auf den Kliniken der Medizinischen Universität Wien und interdisziplinär zugeordneten wissenschaftlichen Abteilungen – am AKH sowie in dem neu errichteten *Med-Campus Mariannengasse*. Online zu finden: <https://www.meduniwien.ac.at/web/>

^{xviii} Thure (Baron v.) **Uexküll** (1908–2004): Vita <https://uexkuell-akademie.de/thure-von-uexkuell/>


^{xix} **Sammlung maßgeblicher Schriften** (Reihung gemäß ihrer Publikation):

Karl R. **Popper**, John **Eccles**: *The Self and Its Brain – An Argument for Interactionism (With 66 Figures)* – Heidelberg, London, New York: Springer 1977. ISBN 3-540-08307-3. Deutsche Fassung: *Das Ich und sein Gehirn (Mit 66 Abbildungen)*. – München, Zürich: Piper 1982. ISBN 3-492-02447-5.

Günther **Pöltner**, Augustinus-Karl **Wucherer** (Hrsg.) *Leben zur Gänze. Das Leib-Seele-Problem. Ein Symposium (G. Pöltner, H. Vetter, Hrsg.)*. – Wien: Herold Wissenschaft 1986. ISBN 3-7008-0323-0.

Thure von **Uexküll**: *Psychosomatische Medizin* (R. Adler, J. M. Hernann, K. Köhle, O. W. Schonecke, W. Wesiak, Hrsg.). – Wien, München, Baltimore: Urban & Schwarzenberg (3., neu bearb., erw. Auflage, 1.355 S., 132 Abb., 2 Farbt., 86 Tab.) 1986.

Michael **Benedikt**, Richard **Potz** (Hrsg.): *Zygote – Fötus – Mensch. Zur Anthropologie des werdenden Lebens*. – Wien, München: Jugend und Volk 1986. ISBN 3-2241-17715-2.

Zum Thema zu zitieren sind Beiträge von 

Raoul **Schindler**: Aspekte der Tiefenpsychologie zur Menschwerdung S. 37;
Brigitte **Rollett**: Anthropologie des werdenden Lebens aus psychologischer Sicht S. 95;
Robert H. **Reichardt**: Werdendes Leben in der sozialen und existenziellen Situation S. 149;
A. K. **Wucherer-Huldenfeld**: Beginn und Anfang des menschlichen Daseins S. 253.

Erhard **Oeser**, Franz **Seitelberger**: Gehirn, Bewusstsein und Erkenntnis. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1988. [Bd. 2. aus Dimensionen der Wissenschaft, Walter Nagl, Franz M. Wuketits (Hrsg.)]. ISBN 3-534-02532-6.

Volkmar **Ellmauthaler**: Lachen–Weinen in psychosomatischer Sicht. Eine Grundlagenarbeit. – Original: 1989; gedruckt Wien: editionL 1. Aufl. 2012, 2., erw. Aufl. 2014. ISBN 978-3-902245-03-8. Ergänzungen werden in Abständen aktualisiert. Als pdf lesbar, alle Rechte bleiben beim Autor. Kurzfassung: <https://medpsych.at/Artikel-Lachen-Weinen-gratis.pdf>

Wolf **Singer** (Hrsg.): Gehirn und Kognition
Zutreffender Abschnitt: Modelle und Theorien Ss. 156-200. – Heidelberg: Spektrum der Wissenschaft 1990. ISBN 3-922508-55-3.

Günther **Pöltner**: Das Leib-Seele-Problem als Manifestation in der Musik.
In: LIMINA. Grazer theologische Perspektiven | 7:1, 2024, 15–33.
Alle Rechte bleiben beim Autor und Verlag. Als pdf lesbar:
https://medpsych.at/limina_7-1_3_poeltner.pdf

Ludwig **Janus** (Hrsg.): Ergebnisse der Pränatalen Psychologie, Band 2. – Publikation Im Rahmen der Internationalen Studiengemeinschaft für Pränatale und Perinatale Psychologie und Medizin (ISPPM)
<https://www.isppm.de> ISBN 978-3-930978-78-6. Alle Rechte bei Herausgeber, Autoren und Verlag. Als pdf lesbar:
<https://medpsych.at/Praenat-Psych-Orig-978-3-930978-78-6.pdf>

Jan-Patrick **Stärk**: Das Leib-Seele-Problem, die Hirnforschung und die exzentrische Positionalität. Universität Wien: Diplomarbeit, approbiert 2012. Alle Rechte bleiben beim Autor. Als pdf lesbar:
<https://medpsych.at/Staerck-DA-Interaktionalitaet-2012-UniW-18372.pdf>

C. Haertmann, M. Heinzmann, N. Hohmann, Sven-Y. Renn: Leib-Seele-Problem in Stichworten. – Universität Heidelberg (ohne Datum, ohne ISBN). Alle Rechte bleiben bei den Autoren. Als pdf lesbar: https://medpsych.at/Haertmann-et-al-030605_Leib-Seele-Problem.pdf

^{xx} **INF-FNI** – Internationale Naturisten Föderation: <https://inf-fni.org/de/>

^{xxi} **Textbeispiele:** Ss. 455, 490

So dominieren heute vielfältige Formen des Glaubens, der Unterstellung oder der Verschwörung in unserer globalen Gesellschaft, die so mächtig geworden sind, dass die aufgeklärte Vernunft wieder zurückgedrängt wird⁵⁵⁹ oder erneut Sündenböcke gesucht werden, heute vornehmlich in Gestalt von Migranten oder etwa Terroristen – Letztere richten zwar wirklichen Schaden an, sie erlauben es der Gesellschaft aber auch, das eigene Fehlverhalten hinter ihren Taten zu kaschieren –, neuerdings auch im Zuge der Corona-Pandemie in Gestalt des Staates bzw. einer verborgenen Elite, die den Willen des Volkes insgeheim absichtlich unterlaufe.

Tatsächlich muss die wissenschaftlich, d. h. hier unabhängig von der kultur-geprägten Moral formulierte Forderung der Aufklärung lauten: *Nudare aude! Habe Mut, dich deiner Leiblichkeit ohne Scham zu bedienen! Habe Mut, sie nicht zum Mittel geschlechtsidentitärer Zuschreibungen missbrauchen zu lassen!* Denn selbst in den abstrusesten Motivationen und Rechtfertigungsversuchen von Gräueltaten abgründigster Unmenschlichkeit ist die Selbstwirksamkeit der Aufklärung existent:

„Laßt dem zivilisierten Menschen die Zeit, alle seine Maschinen um sich zu versammeln, so wird er zweifellos den wilden Menschen überwinden. Wenn ihr aber einen noch ungleicheren Kampf sehen wollt, so stellt sie nackt und unbewaffnet einander gegenüber, und ihr werdet bald erkennen, welchen Vorteil es hat, alle seine Kräfte unaufhörlich zur Verfügung zu haben, stets auf jedes Ereignis vorbereitet zu sein und sich sozusagen selbst immer ganz mit sich zu führen.“⁵⁶⁰

α) Fortschritt und Aufklärung

Die gegenwärtige drängende Auseinandersetzung mit der (eigenen) Kultur ist im Besonderen der technischen Entwicklung in der Digitalisierung geschul-

.....
⁵⁵⁹ Den Gedanken dieses Satzes habe ich von der Theologin Petra Bahr übernommen, wie sie ihn im Philosophischen Radio des WDR 5 mit dem Titel „Grundlegend? – Religion in unserer Gesellschaft“ am 08.03.2019 formulierte.

⁵⁶⁰ Rousseau (2010), S. 37.

sollten, Kinder zu bekommen. Das ist ein viel zu höchstpersönlicher Vorgang.⁷⁴⁵

Wenn wir diese Ausführungen nun ernst nehmen und unsere Objektivität (sinnbildlich in der Metapher als Platons Höhle verstanden) hell ausleuchten, dann müssen Philosophen wie Barbara Bleisch und Jürgen Habermas die Menschenwürde auch mit der Figur der *Freiheit im Licht* in Verbindung bringen und zu dem Schluss kommen, dass es unzulässig ist, den Menschen als Produkt oder Projekt *der Kultur* zu verstehen (indem wir hier eine Parallele ziehen vom Eltern-Kind-Verhältnis zum Gesellschaft-Kultur-Verhältnis). Denn die geforderte Privatheit in Bezug auf die reproduktive Autonomie gilt gleichermaßen in Bezug auf den eigenen Körper an und für sich, auf sein Erscheinungsbild, auf seine Objektivität. Das ist *Menschenrecht*: Da hat kein Mensch darüber zu entscheiden, ob ich zu sexy bin, zu hässlich, zu durchschnittlich, zu groß, zu weiblich oder ob mein Penis bei Kälte zu klein ist. Das ist doch, wenn wir die Autonomie an der Körperlichkeit festmachen, *etwas so Existenzielles, so Körperliches und so dermaßen Bestimmendes für meine Identität*⁷⁴⁶, dass ich selbst entscheiden dürfen muss, wie ich in der Öffentlichkeit damit umgehe – weshalb wir diesen Sachverhalt mit Fug und Recht als *objektivierte Autonomie* bezeichnen können und sie wiederum als Menschenrecht anerkennen müssen.

Warum aber nun diese Privatheit die Grundlage der Demokratie ist, erschließt sich nur mit dem richtigen Verständnis von Privatheit, indem sie Grenzen aufweist und dafür steht, dass Rechte, besonders solche, die unmittelbar den eigenen Leib betreffen, in Ausübung der Selbstbestimmung niemand anderem ein Mitspracherecht zugestehen. So hat niemand, hat kein Mensch, keine Institution und auch keine Kultur das Recht darüber zu entscheiden, ob ich mich als Teil eines (binären) Geschlechtersystems sehen möchte, ob mein Körper diesem angeglichen werden soll, indem aus meiner Vulva ein Penis gemacht oder ein Geschlechtsteil entfernt wird, weil eines „zu viel“ ist, oder darüber, ob ich überhaupt gemäß den kulturellen Vorgaben, die der biologi-

745 So Barbara Bleisch weiter, s. Fn. 743.

746 Hier im Wortlaut Bleisch folgend. Tatsächlich ist das Bestimmende freilich nicht das Körperliche, sondern die Objektivität.